

Warum die unbezahlte Sorge- und Versorgungsarbeit in die VGR gehört

Anja Peter und Christine Rudolf: Makronom, 10. Oktober 2021.

In einem im Rahmen der [Economists for Future-Serie](#) erschienenen [Beitrag](#) hatten wir dafür plädiert, dass Fragen zur Organisation und Finanzierung der Sorge- und Versorgungswirtschaft zentral für eine zukunftsgerichtete Wirtschaftspolitik sind. In [einer Replik](#) wandte sich Ralf Krämer unter anderem gegen unsere Forderung, die unbezahlte Sorge- und Versorgungsarbeit ins BIP aufzunehmen. In diesem Beitrag wollen wir auf einige von Krämers Punkten eingehen.

Der Begriff Sorge- und Versorgungsarbeit umfasst sowohl die unbezahlte als auch die bezahlte personenbezogene und haushaltsnahe Arbeit. Dieser Ansatz resultiert aus einem für makroökonomische Analysen grundlegenden Sektorenverständnis.¹ Erst diese umfassende Betrachtungsweise erlaubt es, die wirtschaftlichen Leistungen von Frauen (und Männern) in ihrer Gesamtheit zu erfassen, sie als wesentlichen Beitrag zu einer Volkswirtschaft sichtbar zu machen und darüber hinaus Fragen nach Bedeutung und Wert von Arbeit und ihrer Finanzierung zu stellen:

- In Zeit gerechnet ist die Sorge- und Versorgungsarbeit der größte Teil der Wirtschaft – und zu einem großen Teil unbezahlte Arbeit. Ohnehin wird in Deutschland mehr unbezahlt als bezahlt gearbeitet. Für die Frauen, die einen Großteil (61%) dieser unbezahlten Arbeit mit der Betreuung von Kindern, pflegebedürftigen Angehörigen und Hausarbeit leisten, macht es einen bedeutenden Unterschied, welche Arbeit als gesellschaftlich und ökonomisch notwendig gewertet wird und damit in Debatten um Wertschöpfung und Finanzierung einen Platz bekommt – und welche nicht. Wir verweisen dazu gerne auf die Arbeiten von Marilyn Waring.²
- Sorge- und Versorgungsarbeit und darin insbesondere personenbezogene Dienstleistungen gehören zu den Bereichen des Wirtschaftens, bei denen die Möglichkeiten, Arbeitszeit und damit Arbeitskosten zu sparen, sehr beschränkt sind. Unter anderem weil die Arbeit direkt als Arbeit konsumiert wird und der

¹ Madörin, Mascha, Zählen, was zählt. Sorge- und Versorgungswirtschaft als Teil der Gesamtwirtschaft, In: Knobloch Ulrike (Hg.): Ökonomie des Versorgens. Feministisch-kritische Wirtschaftstheorien im deutschsprachigen Raum. Weinheim Basel 2019, S. 89-119.

² Waring Marilyn, If Women Counted: A New Feminist Economics, London 1988.

Arbeitsprozess wichtig ist für ihre Qualität. Sorge- und Versorgungsarbeit folgt also einer anderen ökonomischen Logik als etwa die Güterproduktion oder das Erbringen von Finanzdienstleistungen. Neben vielen ungeklärten ökonomischen Fragen resultiert aus dieser eigenen ökonomischen Logik eine besondere **Abhängigkeit der öffentlichen Finanzierung dieser Arbeit**.³ Wir verweisen gerne auf die Arbeiten zu diesem Thema von Susan Donath, William Baumol und Mascha Madörin.⁴

- Im Gegensatz zu anderen Wirtschaftssektoren mit steigender Arbeitsproduktivität wächst die Beschäftigung im Sektor der Sorge- und Versorgungsarbeit überdurchschnittlich.⁵ Wie verändert sich also die Dynamik gesamtwirtschaftlich – und vor allem auch warum –, wenn sich das Verhältnis zwischen sogenannten wertschöpfungsstarken und arbeitsintensiven Sektoren und Branchen verändert? Entsteht der Zuwachs in der Beschäftigung aus der Verschiebung zwischen unbezahlter Arbeit zur bezahlten Arbeit? Ist unsere alternde Gesellschaft für das Wachstum in diesem Sektor ursächlich? Sind es veränderte Ansprüche an Qualität und Personalausstattung? Oder sind es Veränderungen im Lohngefüge? Wir halten es für wesentlich, diesen Strukturwandel zu analysieren und zu verstehen und statistisch fundierte ökonomische Debatten zu führen.
- Erst eine ökonomische Betrachtung der bezahlten und unbezahlten Arbeit in ihrer Gesamtheit macht darüber hinaus die Verschiebungen von Sorge- und Versorgungsarbeit zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit, die wir z.B. in der Corona- Krise durch staatliche Maßnahmen, wie die Schließung von Schulen und Betreuungseinrichtungen, wieder sehen konnten, sichtbar. Mit Aufnahme der unbezahlten Arbeit ins BIP können diese Verschiebungen im Zeitablauf sichtbar gemacht und damit politisch diskutiert werden. Wir verweisen auf Arbeiten zu diesem Thema, wie sie etwa Silke Chorus oder **Ulrike Knobloch** geleistet haben.⁶

3 Ausführlicher haben wir das ausgelegt in: Peter Anja, Christine Rudolf: Ein feministischer Blick auf eine zukunftsfähige Versorgungsökonomie. In: Makronom vom 21. Juni 2021. <https://makronom.de/ein-feministischer-blick-auf-eine-zukunftsfahige-versorgungsoekonomie-39582> (16.08.2021).

4 Donath Susan: The other economy. A suggestion for a distinctively feminist economics. In: Feminist economics, Vol. 6, 2000, S. 115-123. Baumol William: The Cost Disease. Why Computers Get Cheaper and Health Care Doesn't, New Haven and London 2012. Madörin Mascha: Zählen, was zählt. Sorge- und Versorgungswirtschaft als Teil der Gesamtwirtschaft. In: Knobloch, Ulrike (Hg.): Ökonomie des Versorgens. Feministisch-kritische Wirtschaftstheorien im deutschsprachigen Raum. Weinheim Basel 2019, S. 89-119.

5 Sowohl Bruttowertschöpfung, wie auch die Beschäftigung im bezahlten Dienstleistungssektor nimmt seit Jahren zu. Besonders der Bereich öffentliche Dienstleister, Erziehung und Gesundheit trägt zu diesem Wachstum bei. Vgl. Statistisches Bundesamt: Fachreihe 18 Reihe 1.4 - 2020, Tabelle 2.2.2 und Tabelle 2.2.11.

6 Chorus Silke: Care-Ökonomie im Postfordismus. Münster 2012. Knobloch Ulrike: Zukunftsfähiges Versorgen oder vom Privileg sich nicht um Hausarbeit kümmern zu müssen. In: Makronom vom 8. Februar 2021: <https://makronom.de/zukunftsfahiges-versorgen-oder-vom-privileg-sich-nicht-um-hausarbeit-kuemmern-zu-muessen-38281> (16.08.2021).

Warum unbezahlte Arbeit ins BIP gehört

Wir haben in unserem Artikel keineswegs die Behauptung aufgestellt, das BIP würde den Wohlstand einer Gesellschaft messen, sondern im Gegenteil darauf hingewiesen, dass ohne Blick auf unbezahlte und bezahlte Sorge- und Versorgungsarbeit und ihre geschlechtsspezifische Verteilung ökonomische Analysen verkürzt und wesentliche Fragen, gerade auch zu Wohlstand und Lebensstandard und der damit zusammenhängenden Einkommens- und Ausgabenflüsse, unbeantwortet bleiben. Selbst die entsprechende [Enquetekommission des Deutschen Bundestages](#) hat deutlich gemacht, dass zwar an dieser Messgröße festgehalten wird, aber zur Messung des Wohlstandes weitere Parameter notwendig sind.⁷ Bestehende Hürden, wie etwa die (Un-)vergleichbarkeit mit anderen Ländern, Fragen zu Erhebungszeiträumen sowie Auswertungsdauer können beseitigt werden. Andere Länder weisen diese Daten schon seit vielen Jahren aus. Das Schweizer Bundesamt für Statistik sei hier [als Beispiel genannt](#).⁸

Natürlich verändern die Erhebung und Zusammenführung unbezahlter und bezahlter Arbeit im BIP nicht von Zauberhand politische Mehrheiten und Entscheidungen. Aber sie sind Voraussetzung dafür, gesellschaftliche Entwicklungen überhaupt zu sehen und zu verstehen – wie etwa Verteilung und Verschiebung von Arbeit und Einkommen. Wir halten das für wesentlich in Bezug auf Fragen zur zukünftigen geschlechtergerechten Organisation und Finanzierung von Arbeiten in der Kinderbetreuung, der Pflege und in weiteren Bereichen der personen- und haushaltsnahen Dienstleistungen. Erst auf dieser Grundlage kann der Diskurs über die volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung dieser Arbeit – und ganz real für die Verbesserungen der Arbeitsbedingungen – geführt werden.

Monetäre Bewertung der unbezahlten Arbeit

Zurecht hat Ralf Krämer darauf hingewiesen, dass sich unsere monetäre Bewertung der unbezahlten Arbeit von jener des Statistischen Bundesamtes unterscheidet. Die Berechnungen wurden gemeinsam mit Käthe Knittler vom Statistischen Bundesamt Österreich und der Schweizer Ökonomin Mascha Madörin vorgenommen, um Ländervergleiche zu ermöglichen. Dabei orientierten wir uns an der Vorgehensweise des

⁷ Deutscher Bundestag: DS 17/13300. Online: <https://dserver.bundestag.de/btd/17/133/1713300.pdf>, S. 48 und S. 189 (12.08.2021).

⁸ Das Volumen der unbezahlten Arbeit wird alle drei bis vier Jahre im Rahmen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) als «Modul unbezahlte Arbeit» in einer landesweiten Befragung erhoben: www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/erhebungen/sake-ua.html. Im Satellitenkonto Haushaltsproduktion wird in einer erweiterten Gesamtwirtschaft die unbezahlte Arbeit als wirtschaftliche Leistung der Haushalte ausgewiesen: www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/erhebungen/shhp.html (20.07.2021).

Bundesamtes für Statistik der Schweiz. Der wesentliche Unterschied in der Berechnungsmethode zwischen den beiden Ämtern besteht darin, dass in der Schweiz mit der sogenannten *Marktkostenmethode* gerechnet wird. Das heißt, für die monetäre Bewertung einzelner Tätigkeiten werden Arbeitskosten vergleichbarer bezahlter Tätigkeiten (mit einem Mix von Qualifikationen) zugrunde gelegt. Damit wird also die Frage beantwortet, was es kosten würde, wenn die unbezahlte Arbeit, respektive einzelne Tätigkeiten, zu marktüblichen Arbeitskosten eingekauft werden müssten. Das deutsche Bundesamt hingegen berechnet die unbezahlte Arbeit mit einem einheitlichen Nettolohn von 9,25 Euro plus Opportunitätskosten. Wir haben in einem vereinfachten Verfahren die unbezahlte Arbeit im eigenen Haushalt (ohne Freiwilligenarbeit und außer Haus getätigte unbezahlte Arbeit) mit Bruttolöhnen einer Erzieherin, einer Gärtnerin oder einer Hauswirtschafterin **berechnet**.⁹ Mit dieser Methode kommen wir zu einer wesentlich höheren monetären Bewertung der unbezahlten Arbeit als das deutsche Bundesamt. Denn unbezahlte Sorge- und Versorgungsarbeit entspricht einer Vielzahl von Qualifikationsmerkmalen vergleichbarer bezahlten Tätigkeiten. Die multiplen Anforderungen dieser Arbeit, die oft nur an eine oder zwei Personen in einem Haushalt gestellt werden, verdienen eine eigenständige (monetäre) Anerkennung. Den niedrig angesetzten Nettolohn des deutschen Statistischen Bundesamtes zur Reduzierung der monetären Größenordnungen der unbezahlten Arbeit halten wir für eine unzulässige Diskriminierung.

Frauen bezahlen für die Lücken in Theorie und Politik

In unserem Beitrag haben wir **ausführlich dargelegt**, dass Frauen trotz höherer Arbeitsbelastung (in Wochenarbeitsstunden gerechnet) über sehr viel weniger Einkommen verfügen als Männer.¹⁰ Denn es sind zu einem großen Teil Frauen, die unbezahlt, aber auch bezahlt und oft schlecht bezahlt, die gesellschaftlich notwendige Betreuungs-, Pflege- und Hausarbeit übernehmen. Würden Frauen für die unbezahlte Arbeit, die sie *mehr* leisten als Männer, bezahlt, würden 80% der Einkommenslücke verschwinden – es bliebe noch der Gender-Pay-Gap. Infrastrukturen und andere Leistungen zur finanziellen und zeitlichen Entlastung der Haushalte (staatlich finanzierte Kindertagesstätten, angemessen finanzierte Elternurlaube oder etwa eine gut ausgebaute Langzeitpflege), wie sie in Schweden vorhanden sind, würde die Einkommenslücke in Deutschland zusätzlich verringern.

Es ist also keineswegs eine individuelle Frage, wie Sorge- und Versorgungsarbeit innerhalb von Familien zu organisieren ist, sondern sehr viel mehr eine gesamtgesellschaftliche und politische: Wie organisieren und finanzieren wir diese Arbeit,

9 Ausführlicher dazu: <https://www.closecondatagap.de/zahl-3-825/> (10.09.2021)

10 Peter Anja, Christine Rudolf: Ein feministischer Blick auf eine zukunftsfähige Versorgungsökonomie. In: Makronom vom 21. Juni 2021: <https://makronom.de/ein-feministischer-blick-auf-eine-zukunftsfae-hige-versorgungsoekonomie-39582> (16.08.2021).

ohne uns länger auf die zeitliche und finanzielle Ausbeutung von Frauen und anderen unterbezahlten Arbeitskräften zu verlassen, wie es heute der Fall ist?

Informierte Entscheidungen ermöglichen

Feministische Ökonomie nimmt einen Perspektivenwechsel vor, in dem sie Haushalte als Produktionsort betrachtet. In Haushalten wird Essen gekocht, Wäsche gewaschen und durch Pflege, Betreuung und Bildung in die Zukunft von Menschen investiert. Der Wohlstand unserer Gesellschaft hängt maßgeblich davon ab, wieviel Zeit und Geld den Haushalten für diese Arbeit zur Verfügung steht. Für den finanziellen Unterhalt des Haushaltes (inkl. Steuern) sind die Mitglieder gezwungen, einer bezahlten Arbeit nachzugehen.

Ebenso ist die unbezahlte Arbeit Voraussetzung dafür, überhaupt einer bezahlten Arbeit nachgehen zu können – und umgekehrt, denn ohne Obdach kann nicht oder nur sehr erschwert gekocht werden. Einen großen Teil unserer Lebenszeit verbringen wir folglich mit Arbeit: Mit Erwerbsarbeit und unbezahlter Haus- und Betreuungsarbeit. Auch aus dieser Perspektive ist es wichtig, beide Formen der Arbeit in einer Zusammenschau zu betrachten. Welche Arbeit wird unbezahlt geleistet und wie groß ist ihr monetärer Wert und ihre Wertschöpfung vergleichsweise mit bezahlter Arbeit? Welche Arbeit wird bezahlt geleistet, wieviel wird dafür bezahlt und wie hoch ist ihre Wertschöpfung? Und in beiden Fällen: von wem und unter welchen Bedingungen wird sie erbracht?

Feministische Makroökonomie nimmt gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge in den Blick und damit auch Fragen zu Macht, Geld und Verfügungsgewalt über Frauen. Gesellschaftliche Veränderungen erfordern ein faktenbasiertes Wissen um den Ist-Zustand. Nur dann dienen sie der demokratischen Bildung von öffentlicher Meinung und politischen Entscheidungen.

Zu den Autorinnen:

Anja Peter ist Historikerin und Co-Geschäftsleiterin von *Economiefeministe* und sie leitet Kurse zum Thema Gleichstellung, Care- Arbeit und Sorge- und Versorgungswirtschaft.

Christine Rudolf ist politische Ökonomin und Co-Projektleiterin von *Economiefeministe* und unterrichtet Öffentliche Finanzen und Feministische Ökonomie an der HTW-Berlin, sie ist geschäftsführende Vorständin der Genossinnenschaft Schokofabrik eG.

Erstpublikation:

10. Oktober 2021

Makronom. Online-Magazin für Wirtschaftspolitik.

www.makronom.de